

Zu Hans Bischoffs Bach-Ausgabe.

Aus Briefen Dr. Hans Bischoffs an Dr. Wilh. Rüst
mitgeteilt
von Prof. Dr. Wilhelm Altmann (Berlin).

Am 12. Juni 1919 waren es 30 Jahre, daß der Berliner Dr. Hans Bischoff, der erst im 38. Lebensjahre stand, seiner reichen Wirksamkeit als Klavierist, Klavierpädagoge und Herausgeber klassischer Klavierwerke durch den Tod entrissen worden ist. Daß er nicht umsonst klassische Philologie studiert hatte, bewies namentlich seine kritische Ausgabe Bachscher Klavierwerke, die er für den Verlag Steingraber herausgab. Die ersten sechs Bände erschienen 1880 bis 1883, ein siebenter als Supplement 1888.

Bei der ungemeinen Wertschätzung, die sich Dr. Wilhelm Rüst als Bachforscher erworben hatte, war es gar nicht zu umgehen, daß sich auch Dr. Bischoff teils mündlich teils schriftlich bei ihm Rats erholte. Aus den brieflichen Anfragen, die in ziemlicher Vollständigkeit vorliegen und mir von Fräulein Maria Rüst, Leipzig, in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellt worden sind, glaube ich hier einige Mitteilungen machen zu dürfen, die allgemein interessant und mir für das Verhältnis beider Bachforscher charakteristisch erscheinen. Ich beginne mit einem undatierten Briefe, den Bischoff offenbar geschrieben hat, als ihm Rüst für die Zusendung des ersten Bandes seiner Ausgabe gedankt hatte. In diesem Briefe heißt es:

„Es ist mir eine große Freude, daß Sie meiner Arbeit im allgemeinen zustimmen. Wenn Sie nach den vielen Beweisen Ihrer freundlichen Teilnahme mir gelegentlich Mitteilung über irgend etwas zugehen lassen, das Ihnen bei meinem Versuche der Textkritik be-

denklich erscheinen könnte, so würde ich es Ihnen von Herzen danken. Denn ich bin mir wohl bewußt, wie viel ich noch auf diesem Gebiet zu lernen habe.

...."

Gleichfalls undatiert ist der folgende, chronologisch aber unschwer einigermaßen sicher einzureihende Brief:

[Nov./Dez. 1880].

Da ich Ihnen betreffs meiner Bach-Arbeiten bereits so viel verdanke, habe ich den Mut, Sie nochmals mit einer Bitte zu belästigen. Soeben bin ich bei den Textstudien zu den Suiten. Professor Wagner¹⁾ in Marburg besitzt ein Autograph. Würden Sie vielleicht die Güte haben, mir eine Empfehlung an ihn zu geben, daß er es mir vielleicht hierher nach der Bibliothek schickt? Es ist mir jetzt nicht möglich zu reisen. — Ferner hat vielleicht Hauser²⁾ in Karlsruhe etwas, das für mich Wert hat?

Ist Ihnen sonst von wertvollen Manuskripten etwas bekannt? Sollten Sie einiges besitzen, würde ich wohl eines Sonntags, wenn auch schwer, nach Leipzig kommen können. Alle Handschriften, die ich etwa durch Ihre oder anderer Herren Güte bald benutzen könnte, würde ich zur vollen Sicherheit nur nach der Bibliothek senden lassen, weil ich persönlich besorgt bin um wertvolle Dokumente. Die Gerberschen³⁾ Abschriften hat mir Dr. Erich Prieger⁴⁾ gegeben. . . .

Sicheren chronologischen Boden betreten wir mit folgendem Brief:

23. Jan. 1881.

Zuerst meinen herzlichsten Dank für Ihr freundliches Schreiben. Darf ich mir noch einige Fragen erlauben? Sie nennen mir 8 fran-

1) Gemeint ist natürlich der Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Wagener in Marburg a. L., dessen kostbare musikalische Bibliothek in der Hauptsache jetzt im Besitz des Brüsseler Konservatoriums ist. — Diese autographe Abschrift der Suiten in D, C, h, a und Es Nr. 2, sowie der franz. Suite Nr. 4 kam von Friedemann Bach an J. W. Rust, alsdann an W. Rust. 1844 empfing sie die Firma Peters, wo sie lange lag. Von ihr erhielt sie Rust zurück, der sie an Prof. Wagener gab. Dieser schenkte sie dann der Kgl. Bibliothek in Berlin.

2) Franz Hausers Bach-Handschriften sind jetzt im Besitz der Preussischen Staatsbibliothek in Berlin.

3) Heinr. Nikolaus Gerber hatte diese Abschriften genommen, als er Schüler Bachs war.

4) Der verdiente, 1914 in Bonn verstorbene Sammler, dessen musikalische Schätze noch in Bonn liegen und hoffentlich nicht in alle Welt verstreut werden.

jösische Suiten. Jedenfalls haben Sie (außer den 6 bekannten) die bei Gerber und in der Rust-Wagner'schen¹⁾ Handschrift stehenden Suiten in Amoll und Esdur im Sinn (Peters Sér. I Cah. III). Halten Sie die Emoll-Suite (Ed. Peters ebendort) für zweifelhaft?

Ich denke zuerst die 6 englischen und 8, resp. 9 französischen Suiten in einem Bande²⁾ zu geben. Die kleine Fdur-Suite (Peters Sér. I Cah. 13 No. 4) und sonstige Parerga haben Zeit.

Die Klavierbüchlein, auch das ersehnte Autograph von Ihrem verstorbenen Großvater herrührend, habe ich. Ich bin neugierig auf die Ergebnisse einer genauern Vergleichung. Spitta bezweifelt die Authentizität II, 992.

Vielen Dank für die Notiz über die französische Partita. Sie kommt bei dem nächstfolgenden Band zur Berücksichtigung.

Haben Sie vielleicht Kunde von einer wichtigen Handschrift der englischen Suiten außer der von Gerber und der von Joh. Chr. Bach (Spitta II, 840). Um letztere werde ich mich nächster Tage bemühen.

....

Undatiert ist wieder der folgende Brief, der offenbar noch vor dem 4. April 1881 geschrieben sein muß:

[Berlin, März 1881].

Darf ich nochmals mit einigen Fragen Ihre Geduld auf die Probe stellen? Ich sehe vor schweren Bedenken. Das erste betrifft die Ihnen sicherlich bekannte Abschrift der 2ten franz. Suite in No. 274 [der preuß. Staats-Bibliothek], welche unter Autographen in einem Bande steht. Halten Sie sie für echt? Ich getraue mich nicht zu entscheiden. Viele Lesarten deuten auf eine gemeinsame Quelle mit der im großen Klavierbüchlein der Anna Magdalena enthaltenen fragmentarischen Kopie. Daß das kleine Klavierbüchlein als Schlussatz ausdrücklich figurirt, ist verwunderlich. Die Handschrift ist mir etwas fremdartig. Der Mangel vieler Manieren würde vielleicht auch auf ein hohes Alter der Schrift, resp. ihrer Quelle deuten.

Auf die Echtheit des Wagner-Rust'schen Autographs verlasse ich mich nach genauer Vergleichung bestimmt. Auch die beiden überklebten Stellen in der 2ten Suite dürften echt sein. Die vielen Korrekturen, auch selbst nachgetragene Manieren sind darum unverdächtig, weil sie zum großen Teil auch bei Gerber stehen.

Wie denken Sie aber über die zweite Allemande der zweiten (kleinen) Esdur-Suite (bei Peters publiziert)? Sie ist eingeklebt,

¹⁾ Vgl. oben Anm. 1.

²⁾ Dem zweiten; die 9. französ. Suite blieb aus diesem Bande weg.

sieht auf anderm Papier, hat eine andre Form des C-Schlüssels, fehlt bei Gerber. Und vor allem zwei Allemanden in einer Suite?!

Endlich hat Gerber 8 kleine Suiten gefannt. Die höchste Nummer ist 8. Die E-dur-Suite steht als Suite mit Präludium bei ihm abseits, trägt No. 6, welche Ziffer bereits auf einer andern franz. Suite steht. Danach fehlt eine Gerber'sche Abschrift. Könnte dies die E-moll-Suite gewesen sein? Sie ist mir ihrer tiefen Tonlage wegen sonderbar. Jedenfalls habe ich von den französischen Suiten bei Gerber die bekannten sechs und die minder bekannten in A-moll und E-dur. Eine Gerber'sche Abschrift ist also verloren gegangen. Welche Suite könnte dies sein? Nach Gerber'scher Bezifferung ist es die siebente.

....

4. April 1881.

1) Sie verweisen mich auf die Vorrede von Roissch zu Edition Peters's Er. I Cah. 3 No. 6, 78 (Suiten in A-moll, E-dur, E-moll). Die Aussicht, den Band mit der Vorrede zu bekommen, habe ich nicht. Die Königliche Bibliothek hat ihn nicht, auch Musikalienhandlungen können mir nicht helfen. Was kann ich in dem Falle¹⁾ tun?

2) Herr Hauser aus Karlsruhe schrieb mir, er würde nach Leipzig kommen, und dort könnte ich das Autograph der englischen Suiten vergleichen. Hoffentlich kann ich mich frei machen. Sonst reise ich zu Pfingsten nach Karlsruhe. Würden Sie mir vielleicht in jedem Falle die Güte erzeigen, selbst das Manuskript anzusehen und mir Ihre Meinung darüber zu sagen? Ich würde es vorziehen, mich im Punkte der Echtheit auf Ihr Urteil zu verlassen.

3) Weiß man etwas Bestimmtes darüber, von wem, resp. wann die französischen Suiten in der Zusammenstellung geordnet wurden, in der sie uns überliefert²⁾ sind? Bis 1726 (oder 27) existierte die bekannte Anordnung nicht. Zwei Handschriften der Amalienbibliothek³⁾ (No. 50 und No. 76) geben sie jedoch. Die Handschrift 76 hat Kirnbergers Namenszug auf dem Titelblatt.

....

7. April 1882.

Der 3. Band meiner Ausgabe ist nahezu fertig. Er enthält die 6 Partiten und französische Ouvertüre in H-moll. Ich mag ihn nicht publizieren, ohne an Ihren oft bewährten, gütigen Rat appelliert

1) Mußt lich diesen Band, der doch wohl zu kaufen war.

2) Auch Muß wußte darüber nichts.

3) Die dem Joachimsthalschen Gymnasium (jetzt in Templin, Uckermark) gehörende sogen. Amalienbibliothek, die Bibliothek der Schwester Friedrichs d. Gr., steht seit 1914 als Depot in der Preuß. Staatsbibliothek in Berlin (Musikabt.).

zu haben. Mit den hiesigen Quellen bin ich zu Ende. Der Druck des ersten Teils der Klavierübung ist bis auf Kleinigkeiten so gut, daß andre Dokumente wenig in Betracht kommen. Auch die Autographe der Amoll- und Emoll-Partita (im größeren Klavierbüchlein) haben nur als Vorarbeiten Interesse, nicht aber als kritische Hilfsmittel. Dennoch möchte ich mir von Ihnen die gütige Auskunft erbitten, ob Ihnen andre sehr wertvolle Handschriften, vielleicht gar Autographe bekannt geworden sind. Auch ältere Autographe, die dem Stich nicht als Vorlage gedient haben, würden mich sehr interessieren.

Ich habe außer dem Stich von 1731 die älteren Separat-Abzüge der II. und V. Partita (1727 und 1730) benutzt. Es ist wenig Unterschied zwischen der älteren und neueren Publikation. Einige Verzierungen sind 1731 hinzugekommen. Das ist alles. Die Platten sind augenscheinlich dieselben bei der Einzel- und Gesamtausgabe. Aber merkwürdigerweise ist das bedruckte Papier nicht in beiden Ausgaben von gleicher Größe. Wie kann es kommen, daß die gleiche Platte bei zwei verschiedenen Abzügen zwei und mehrere Millimeter verschiedene Größen des Stichts erzeugt? Erklärt sich dies vielleicht daraus, daß das Papier einmal mehr, einmal weniger feucht¹⁾ war?

Die französische Ouvertüre Hmoll ist mir in 2 alten Stichen vorgelegt worden. Der neuere hat wenige Platten Neustich, meist nur schlecht korrigierte Abzüge von der alten Platte. Beide Stiche sind traurig läderlich. Das Autograph in Cmoll, auf das Sie mich früher hinwiesen, ist ein älteres Konzept, wie der unentwickelte Charakter der verhältnismäßig geringfügigen Varianten zeigt. Doch nützte mir das Autograph wesentlich bei den Korruptelen der Originalstiche. Sie äußerten einmal, daß die Cmoll-Abschrift vielleicht eine Überarbeitung der Hmoll-Ausgabe sein könnte. Ich bin einigermaßen in Sorge, ob ich mit Recht den Druck für das erheblich spätere Dokument ansehe. Aber der ganze Charakter der Varianten läßt es mich vermuten.

Darf ich . . . Ihre Güte mit der Beantwortung meiner Zweifel bemühen? Ich würde Ihnen sehr dankbar sein. Vor dem baldigst erfolgenden Abschluß dieses Bandes habe ich keine Gelegenheit nach Leipzig zu kommen.

Im nächsten Band bringe ich dann Duette, Goldberg-Variationen und möglichst alles Bedeutende außer dem Wohltemperierten Klavier²⁾. Ehe ich denselben expediere, hoffe ich jedoch, Sie persönlich aufsuchen zu können. . . .

¹⁾ An dieser Ansicht hält Bischoff in dem kritischen Bericht zum 3. Bande seiner Ausgabe fest.

²⁾ Dieses kam in den 5. und 6. Band (1883).

Berlin, 22. Nov. 1882.

Als ich mir vor längerer Zeit die Freiheit nahm in Bach-wissenschaftlichen Angelegenheiten an Ihre Autorität zu appellieren, bin ich leider ohne Antwort geblieben. Ich bedauerte dies nicht nur in Interesse meiner Arbeiten, sondern auch darum, weil es mir die Befürchtung nahelegte, daß ich Ihnen gegenüber, dem ich bereits so sehr zu Dank verpflichtet bin, einen Vorstoß gemacht haben mußte. Es war mir in gewissem Sinne eine Erleichterung, als mir Herr Dr. Prieger diese meine Annahme neulich bestätigte; denn nun bin ich wenigstens in der Lage, Sie um Verzeihung zu bitten, da es mir wissentlich unmöglich gewesen wäre, Ihnen zu nahe zu treten. Wenn ich etwas¹⁾ versehen habe, so ist es unabsichtlich geschehen.

Indem ich hoffe, daß Sie . . . diese Versicherung auf mein Wort freundlich aufnehmen werden, erlaube ich mir die ergebene Bitte, Sie demnächst persönlich aufsuchen zu dürfen. Ich betone in erster Linie das persönliche Motiv, daß ich mich bei Ihnen entschuldigen möchte, bekenne aber zugleich, daß es mich doppelt freuen würde, wenn Sie mir auch künftig Ihren Rat nicht vorenthielten. Selbst wenn ich keine Antwort erhalten sollte, seien Sie meiner Dankbarkeit und Hochachtung versichert.

...

5. Jan. 1883.

Verzeihen Sie freundlichst, daß ich erst heute schreibe. Ich hatte gehofft, Sie in den Weihnachtsferien aufsuchen zu können, um Ihnen für die Freundlichkeit zu danken, mit der Sie meinen Brief aufgenommen haben. Der Grund, daß ich nicht reiste, war mir ein so hochofrenlicher, daß es mir ein besonderes Vergnügen macht, ihn Ihnen mitzuteilen. Ich reflektierte auf die Kellnerschen²⁾ Manuscripte, die Herr Roisch³⁾ in Besitz hat, und wandte mich deshalb zunächst an Herrn Dr. Abraham⁴⁾ in der Meinung, daß ich sie in Leipzig zum Studium erhalten würde. Herr Dr. A., dessen ehrenhaftes Benehmen in Sachen des Suiten-Autographs Sie mir früher mitteilten, übersandte mir, ohne daß er oder Herr Roisch mich persönlich kannte, sofort das ganze Material; ein Akt des Vertrauens und der Großherzigkeit, den ich gern jedem mitteile, der ihn zu schätzen weiß.

1) Vermutlich hatte Dr. Rust es verübelt, daß Dr. Wischhoff in der Vorrede seiner Bach-Ausgabe ihm nicht gedankt hat.

2) Joh. Peter Kellner (1705—1772) war mit Bach befreundet gewesen und hatte sich manche Abschriften von dessen Werken genommen.

3) F. A. Roisch (1805—89), der verdiente Herausgeber vieler Bachschen Werke im Verlage von C. F. Peters.

4) Besitzer von C. F. Peters, der Begründer der Musikbibliothek Peters.

Seien Sie versichert, daß ich, wenn ich demnächst nach Leipzig komme, jeden Ihnen peinlichen Gesprächsstoff vermeiden werde. Daß ich die obige Angelegenheit berühre, geschieht nur, um Ihnen einestheils die Änderung meines Reiseplanes zu erklären, andernteils weil mich die Sache vom menschlichen Standpunkt mindestens ebenso sehr als vom wissenschaftlichen gefreut hat.

...

Berlin, 5. Februar 1888.

Als ich im August vorigen Jahres nach langer Zeit zum ersten Male wieder nach Leipzig kam, freute ich mich darauf, Sie besuchen zu können. . . . Sie selbst waren von der Reise noch nicht zurückgekehrt. Ich hätte mich gern darüber ausgesprochen, daß, als ich vor Jahren das Unglück hatte, Sie zu erzürnen, sicher keine böse Absicht an meiner Ungeschicklichkeit schuld war. Es ist lange her, daß ich Ihnen in diesem Sinne geschrieben habe, und Sie haben mir in freundlichem Sinne geantwortet.

Es ist mir peinlich, daß mein jetziges Schreiben vielleicht nach Eigennutz aussieht. Im August wußte ich noch gar nicht, daß ich wiederum mit Bachianis zu arbeiten haben würde. Jetzt seit einigen Wochen befinde ich mich in den Vorarbeiten zu den Ergänzungen meiner bisherigen Sammlung. Darf ich bei diesen Schwierigkeiten es überhaupt wagen, Sie in einigen Sachen um Ihren Rat zu bitten? Daß mir derselbe um meiner Arbeit willen sehr wichtig wäre, ist selbstverständlich. Noch mehr würde ich mich jedoch aus rein menschlichen Gründen freuen, wenn Sie mir in freundlich zugedemtem Sinne antworteten, da ich weiß, daß ich Ihnen stets eine dankbare Gesinnung bewahrt habe und bewahren werde.

....

10. Februar 1888.

Vor einigen Tagen sagte mir Herr Dr. Priege privatissime, er wüßte, daß ich Ihnen mit der Aufführung Ihrer Klavierwerke eine Freude machen würde und ebenso mit der der Violin-Sonaten. Daß ich es tun würde und zwar bald, war damit für mich eine beschlossene Sache. Ich bedauerte nur, daß er mich nicht im September daran erinnert hat, sonst hätte ich es bereits getan. Jetzt habe ich nur noch das Konzert am 13. Februar, zu dem das Programm gedruckt ist, und das Konzert am 12. März. Das letztere ist im Programm ebenfalls fest bestimmt, da in demselben meine Kollegen von der Bratsche und dem Cello Solo spielen. Ich habe jetzt also keine Gelegenheit mehr weder zu einem Klavier-Solo noch zu einer Violin-Sonate. Dagegen ist es mein fester Entschluß, eins von beiden, je nachdem es Ihnen lieber ist, im Herbst aufzuführen.

Sie wissen, daß mir an Ihrem Rat in Bach-Angelegenheiten viel liegt, viel mehr jedoch daran, daß Sie sich überzeugen, daß ich ganz

bereit bin, für Ihre Kompositionen einzutreten. Was ich spielen werde, darüber will ich im April oder Mai schlüssig werden. Dr. Prieger sprach mir früher wohl einmal davon, doch in einer Zeit, in der ich gar nicht dazu kam, Klavier zu üben. Ich habe 3 Winter hindurch auch kein Solo gespielt. Das war etwa 82—85. Jetzt zum März könnte ich überhaupt kein Solo mehr gut vorbereiten. Ich studiere dazu im Sommer. Bis zum Abschluß meiner jetzigen Bach-Publikation, die ca Mai fertig sein soll, bin ich dazu zu beschäftigt.

Ich glaube nicht, daß Sie an dem Ernst meines Versprechens¹⁾ zweifeln; denn ich habe noch nie mein Wort gebrochen, soviel mir bewußt ist. . . .

¹⁾ In den sogen. Montagskonzerten des Winters 1888/9, die Dr. Bischoff zusammen mit dem Geiger Hellmich in Berlin veranstaltete, hat er aber dieses Versprechen nicht eingelöst.